



Neue Lesehalle.

Nr. 6.

Beilage zum „Naßauer Volkstreund“, Herborn.

1916.

In der Loth- ringer Schlacht.

Erlebnissen eines bayri-
schen Oberleutnants im
jüngsten Kriege nach erzählt
von Alois Lörcher.

(Fortsetzung.)

„Und wie ging es
dann in dem Keller?“
fragte ich nach einer
Dauer, denn ich fühlte,
daß ich mein Kamerad von
dem, was er erlebt, in-
teressiert noch tief bewegt
war.

„Mein lieber Herr
Oberleutnant,“ sprach
der Weber, indem er
meine Hand ergriff, „die
Stunden, die ich
in dem Keller er-
lebt, sind mir die wich-
tigsten in meinem gan-
zen Leben geworden. Ich
habte nichts anderes,
als in ihm mein Grab
zu finden. Denn kaum
daß ich mich in ihn
richtete, als auch schon
ein Geschosse von allen
Seiten einschlugen. Der
geringe Raum war er-
füllt von Staub und
Schmutz, so daß mir der
Atem ausging und ich
keinen Augenblick den
Todestod befürch-
ten mußte. Welche Ge-
fahren und Empfin-
den bestürmten mich
da!“
„Du hast umsonst
gelebt, weil du auf dein
Fleisch anstatt auf
Gott aufbaute!“
war eine Stimme in
der Luft, und mich er-
füllte eine furchtbare
Angst vor dem Jenseits.
Die Tage meiner Ju-
gend stiegen in mir auf,
denen ich gläubig
in meiner frommen



General-Feldmarschall Graf von Haeseler im Felde. (Phot. Eugen Jacobi, Meh.)
Graf Haeseler, der seinen 80. Geburtstag vollendete, sieht noch rüstig zu Pferde. Seine
spartanisch-einfache und anspruchslose Lebensweise erhielt ihn bis heute jugendlich.

Mutter in der Kirche
gelesen. Wie war ich
damals ein glücklicher
Mensch gewesen! Ich
bat Gott, mir noch eine,
wenn auch nur kurze
Gnadenfrist zu schenken.
Und mein Gebet fand
Erhörung. Ein neues
Geschick, das einschlug,
schaffte eine Öffnung
in dem Keller, durch
die frische Luft einströ-
men konnte. Und dann
kamen Sie, mein lieber
Herr Oberleutnant. Sie
mußten mir den Weg
weisen zu einem neuen
Leben!“

Der von uns erfach-
tene Sieg bei Lagarde
hatte für das Heer un-
gefähr dieselbe Bedeu-
tung wie im Jahre 1870
die Schlacht bei Wei-
ßenburg. Zu unserem
großen Schmerze mußte
zwar infolge des Vor-
dringens von acht fran-
zösischen Armeekorps
nach einigen Tagen unsere
ganze Front an dieser
Stelle zurückgenommen
werden. Seinen dauern-
den Wert wird aber das
siegreiche Gefecht für uns
behalten. Wurde doch
durch diesen Kampf be-
wiesen, daß die deut-
schen Truppen noch von
demselben unerschrode-
nen Mut, von derselben
Tapferkeit beseelt wa-
ren, wie im Jahre 1870.

Meine Kompanie
war ganz erfüllt von
diesem Schlachtentühen
Draufgängermut. Jeder
einzelne unter ihnen war
ein Held und bereit,
wenn es sein mußte,
für sein Vaterland sein
Leben zu lassen. Hatten



Der türkische Thronfolger Husuf Ila eddin-Effendi (+) mit seinem Stabe auf Galipoli.

wir nach einem anstrengenden Marsch in der drückenden Augustsonne endlich abends Bivak bezogen, so war wiederholt das Aufstellen von Furch- und Schleichpatrouillen nötig. Wenn ich nun vor die Front trat und Freiwillige vorforderte, meldete sich immer die halbe Kompagnie. Um die Leute nicht zu verärgern, bestimmte ich deshalb jedesmal die Patrouille nach meinem eigenen Ermessen.

Eine große Mißstimmung erhob sich, als wir uns am dritten Tage nach dem Kampfe von Lagarde von dem Rhein-Marnelanal zurückziehen mußten. Die gut treffende französische Artillerie nahm uns nämlich unter ein furchtbares Granatfeuer, so daß wir uns nach Zurücklassung von mehreren Toten und Verwundeten schleunigst in Deckung begeben mußten. Haus hoch spritzte das Wasser auf, wenn eine Granate in den Kanal hineinschlug! Der schmale Weg wurde durch die feindlichen Geschütze tief aufgerissen!

Die Uebermacht, die uns bedrohte war eine wohl zwanzigfache. So gab es für unsere Heersführer im Augenblick keinen anderen Ausweg: Wir mußten zurück! Bis Mitte August waren unsere Truppen zu schwach, um gegen die Uebermacht der Franzosen vorzugehen. Die Durchbruchsbewegung der Franzosen in Lothringen konnte so in breiter Front bis in das Herz von Lothringen vorgetragen werden. In einer langen Linie von über 45 Kilometer waren sie zwischen Mörchingen—Lauterfingen—Saarburg eingerückt, die sie in starker Verbindung hielten und von der aus sie ihre Vorposten in das Vorgebilde entsandten. So drangen die Franzosen mit ihren Patrouillen rechts von Saarburg über Berthelmingen nach Finstingen vor. Nur noch einen Tagesmarsch waren sie von Saarbrücken entfernt. Ohne Eingreifen der bayerischen und baltischen Korps hätten sie das Saar- und Moselgebiet, die Pfalz überschwennt und Straßburg bedroht. Da entwickelten sich am 19. und 20. August jene großen Kämpfe zwischen Metz und Saarburg, die auf der ganzen breiten Linie mit einem mächtigen Vorstoß der deutschen Truppen und einem fluchtartigen Zurückweichen der Franzosen über Dieuze nach Lunéville endeten.

Mit dem 1. bayerischen Armeekorps kam unser Regiment nach mancherlei heißen Kreuz- und Quermärschen wieder in die Nähe von Saarburg, von wo wir vor 12 Tagen ausgerückt waren. Es

tat uns herzlich leid, daß unser altes Garnisonsstädtchen nächst von uns ausgegeben wurde und wir, östlich von Saarburg unsere Stellung nehmend, ruhig zusehen mußten, das Städtchen von den Franzosen in Verteidigungszustand gesetzt wurde. Doch nicht allzulange sollten sich die Franzosen, wenn sie es eroberten, dem Besitze erfreuen dürfen.

Am 19. morgens waren zwei französische Kavallerieschwadronen vor Saarburg erschienen, die sich vollständig ungedecktes Gelände zeigten. Wenige Schüsse unserer schweren Artillerie ließen sie fliehen. Aber auch die Infanterie der Franzosen rückte uns am Nachmittag des 19. und in der Nacht des 20. immer näher. Saarburg und die Wäldungen westlich des Dorfs wurden von ihr besetzt. Wie sich später herausstellte, dem bayerischen 1. Korps hier das ganze 8. und ein Teil des französischen Armeekorps gegenüber.

Der Befehl für unsere Truppen hatte anfänglich gelautet, unsere Stellungen entscheidend zu verteidigen. Da traf uns am 20. Nacht vom 19. auf 20. der von uns allen freudig begrüßte Befehl ein, den allgemeinen Angriff auf der ganzen Front für den 20. 11 Uhr vormittags anzuordnen.

Seit dem Morgengrauen dieses Schlachttages tobte ein mächtiger Artilleriekampf. Von der Höhe, auf der ich mit meiner Kompanie stand, konnte ich die erschauerliche Schaulust beobachten. Zahlreiche helle Sprengwölkchen hoben sich bald über den blauen Morgenhimmel, und drunten in der Stadt und um uns dunkelbraune Rauchwolken, die in mächtigen Schwaden den Himmel emporstiegen, daß unsere Brandgranaten in den von den Franzosen besetzten Häusern furchtbare Verheerungen anrichteten. Wie mochte es da unserer Quartierwirtin, der guten Frau Karcher, gehen? Welche Angst würde sie zusammen mit ihrer Tochter ausstehen müssen bei diesem furchtbaren Bombardement? Ein solches Donnern und Krachen wie Leute hatte auch ich mein Lebenlang noch nicht vernommen. Wir konnten deutlich die Blitze sehen, die bei jedem Schuß der drüben bei Jittersdorf stehenden, gut verschauten französischen Artillerie aufzuckten; dann kam ein lautes, unaufhörliches Drohnen mit einem regelmäßigen Geroll wie von Donner, der plötzlich furchtbare Schläge unterbrochen wurde. Dieses Krachen schlugen direkt das Gehirn zu zerschmettern. Und über diesem tönenden Gebrüll gellte dann noch der Schrei der Granaten. Die langhingelegene Pfeife und Säusen tönte uns zuerst wie Summen einer ungeheuren zornigen Biene ins Ohr, es schwoll dann zu einem schrillen, singenden Tone an und gipfelte bei der Explosion in einem Donnerknach. — Noch schrecklicher war der Lärm unserer eigenen Kanonen.

(Fortsetzung folgt)



Cattaro in der Poesche bei Cattaro, österr. kroatische Bezirksstadt, Festung und Kriegshafen (1000 Einwohner). Aus der Höhe von Cattaro ragt der scheinbar uneinnehmbare, mit seiner höchsten Erhebung 1799 Meter hohe Berg Lovcen, der von den Montenegrinern stark besetzt war, aber trotz ein von der Armee des Generals v. Kovacs erstürmt wurde. Ueber den Lovcen führt eine Serpentinstraße hinüber nach der ebenfalls eingenommenen montenegrinischen Hauptstadt Cetina.

Senußia.



Eine Abteilung Senußi auf dem Marsche. (Phot. Berl. Illustr.-Ges.)

lassungen mit Schule und Moschee, bauten, in denen die Klosterbrüder lebten. Eine Reihe von Jahren lebte der Begründer des Ordens in Melka; nachdem er von dort, wegen seiner Lehren anagesprochen, geflohen war, schlug er zuerst auf dem Plateau von Barka, in der Nähe der Stadt Bengasi, sein Lager auf, um dann von den Verfolgern weiter hinein ins Innere nach der kleinen Dase Dscharabub zu flüchten. Das Hauja el Ismat blieb das Hauptkloster des Ordens bis 1859, dem Todesjahr des Gründers.

Sein Nachfolger verlegte seinen Sitz nach der Dase Kufra, und das Hauptkloster wanderte noch weiter hinein ins Land der Tibbu. Jetzt befindet sich der Herrscher-

sitz der Senußi in Ain-Kalafko. Heute steht Ahmed Cherif an der Spitze der Senußi. Ihre Anhänger sind strengen Regeln unterworfen; das Ziel des Ordens ist die Rückkehr zur alten Einfachheit und Sittlichkeit des alten Islam. Die Forderung der Enthaltjamkeit, das Verbot von Tabak, Kaffee, Tanz und Musik fördert die kriegerische Tüchtigkeit. Auch jeder Schmuck der Kleidung ist den Senußi verboten, nur das Schwert, das dem Heiligen Krieg dient, darf mit Gold und Silber verziert werden. Ehelosigkeit wird nicht gefordert, doch sieht man es gerne, wenn die Klosterbrüder der Ehe entsagen, und der größte Teil lebt darum unvermählt und in strenger Enthaltjamkeit.



Senußikrieger vertreiben die Italiener aus einer Dase in Tripolis. Nach einer Zeichnung von Bruno Richter.



Schweizer Gebirgsinfanterie: Bagagelolonne auf dem Marsch im Gebirge.

Auf der Wacht.

Schon längst die Kanonen hatten geschwiegen,
So schwer, unheimlich war die Nacht.
Im Winde die schwarzen Erlen sich wiegen,
Im Feld steht der Soldat auf Wacht.

Bang ist's ihm ums Herz, und trög' fließt die Zeit,
Dort drüben sein Kamerad ist gefallen!
O Herzbruder mein, wie bist du so weit!
Du warst mir der Liebste von allen.

So flaget er still und hält treue Wacht
Im Regengeriebel, in Sturm und Nacht
Und denkt an den Freund, an den toten!

Eugen Federer.

0 0 0 0 Vermischtes. 0 0 0 0

Der Hausschlüssel. „Aber, Schorsch,“ sprach der Vater verwundert zu seinem Sohn, der selbstmarschmächtig vor ihm stand und sich verabschiedete, „du wirst doch den Hausschlüssel nicht mit ins Feld nehmen!“ — „Warum denn nicht,“ erwiderte Schorsch, „man kann ja nicht wissen, ob ich ihn nicht gebrauche; ich trenn' mich von meinem Hausschlüssel nicht.“ Und richtig, er nahm ihn mit. Zehn Monate war Schorsch schon draußen; er hatte tapfer gekämpft und war vielen Gefahren glücklich entronnen, da bekam er unvermutet rasch Urlaub, so daß er die Seinigen gar nicht mehr davon benachrichtigen konnte. Mitten in der Nacht kam Schorsch vor dem Vaterhause an; er öffnete mit dem Schlüssel, der auch den Korridor sperrte, die Türen, begab sich recht geräuschlos, um seine Angehörigen nicht im Schlafe zu stören, in sein Zimmer und legte sich ins Bett. Als die Mutter am Morgen vor seinem Zimmer vorüberging, dachte sie, wie immer bei dieser Gelegenheit, besonders lebhaft an den fernen Sohn, da hörte sie zu ihrem Entsetzen einen Menschen im Zimmer ihres Sohnes schnarchen. Schnell weckte sie den Gatten, der bewaffnete sich mit dem Revolver, holte noch einen Hausgenossen zur Hilfe und nun drang die kleine Schar todesmutig zu dem vermeintlichen Einbrecher ein. Schorsch war inzwischen durch das Geräusch aufgewacht; er erhob sich etwas aus seiner liegenden Stellung und sprach seelenruhig, als ob er von einem kleinen Ausflug zurückgekehrt sei: „Ich bin's nur, der Schorsch.“

Nach Bedarf in der „Aller Tageszeitung“.

Der Kuchen als Lebensretter. „Nun, Frau Nachbarin, ist der Kuchen, den Sie gebaden, in die Hände Ihres Gatten gelangt?“ — „O ja, sogar das Leben hat er ihm gerettet. Eine feindliche Kugel ist im Kuchen, den er im Rucksack getragen, drin stecken geblieben!“

Er kennt keine Furcht. Eibt da ein Landwehr-Schützengraben, das Kochgeschirr voll Essen zwischen den Blöcken saust es in altbekannter Weise und so ein 15. hut kommt heran. Der Mann nimmt ängstlich die Arme Essen und ruft: „Daß sie mir nur nichts ins Essen setzen.“ Die Granate saust dicht vor ihm in die Erde und zerplatzt mit großem Krach. Das stört den Mann wenig; er kennt die in ihrer nicht zu großen Wirksamkeit. Er nimmt die Kochgeschirr herunter, guckt ins Essen und sagt erzürnt: „haben mir die Kerle doch Dreck ins Essen geschmissen.“

Kindliche Vorstellung. Hans besucht mit seinem Vater eine Kunstausstellung. Ein Gemälde, das den Kampf Siegfrieds mit dem Drachen darstellt, fesselt seine Aufmerksamkeit, und Odem des Lindwurms interessiert ihn am meisten. „Sieh, Vater,“ ruft er begeistert, „jetzt macht das Ungeheuer einen Angriff auf den Mann!“

Nix G'wiss'es woas ma net. „Du, Hans, was ist das für ein schauderhaftes Geschrei, das aus dem Nachbarhause kommt?“ — „Ja, ganz genau kann ich dir das auch nicht sagen, heult der Hund da drüben so schön, oder die Dame da drüben singt so scheußlich.“

Beim Truppenabschied. „Vergiß die Handschuh' nicht!“ — „O, ich werd' doch die Russen nicht mit Handschuh'n an den Händen lassen.“

Verkehrte Auffassung. „Alle Leute wünschen sich einen Feind in der Not. Ich begreife das nicht! Wenn ich einen Feind in der Not ist, dann pumpt er mich an.“

0 0 0 Rätsellehre. 0 0 0

Sinnrätsel.

Nachdem mir's mondenlang gelungen,
Des Feindes Macht zu widerstehn,
Da ward durch Hunger ich bezwungen
Und mußte die Russen einziehen sehn.
Vom Feind besetzt 10 lange Wochen —
's war böse Zeit —, da zog herbei
Ein tapfres Heer, das bald gebrochen
Des Feindes Macht, und ich ward frei.

A. B.

Buchstabenrätsel.

Mit s besitzen's Mensch und Tier;
Mit m zum Kleben dient es dir;
Mit n zeigt's auf dem Felde sich;
Mit d mög' es verschonen dich!

A. B.

Zweifelhafes Rätsel.

Hat erste die zweite erlitten,
Ward schändlich behandelt an Dritten,
Beisprechen und Schwur nicht gehalten.
Die Deutschen die erste hoch achten;
Dum sie auch mit Abscheu verachten
Das Ganze, wie vordem die Alten.

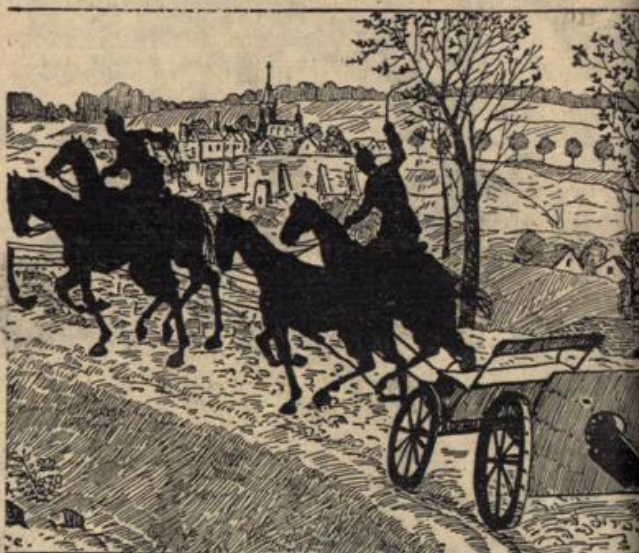
E. J.

Auflösungen aus voriger Nummer:
des Diamanträtsels:

	A	
	E	N
	M	A
	N	E
A	N	T
	A	M
	S	A
	M	E
	N	

— des Sinnrätsels: Paul
(geb. 6. Febr. 1666; — des
rätsels: Ariand, Anterjeebo
doslawow, Galtwig, Athen
= Burgas; — des Bildes
Wer zu seinen Faden spin
bricht er leicht.

Dexierbild.



Wo ist der Geschützführer?

Nachdruck unserer Originalartikel wird gerichtlich verfolgt.

Druck von W. Kohlhammer. Redaktion: Dr. E. Götlich in Stuttgart.
Verlag von Emil Anding in Herborn.